

Die Synthese von Realität und Illusion

- A) Realität vs. Illusion
- B) Platons Höhlengleichnis
 - 1. Definition von Idee
 - 2. Unwandelbare Ideen
- C) Vergleich Platon – Weltformel
 - 1. Die Realitäten der Weltformel
 - 2. Planetarische Entsprechungen
- D) Einsteins Relativität

Dieser Artikel beschäftigt sich mit der Historie der entweder-oder Dualität zwischen Realität und Illusion und wie aus dieser Dualität ein äquivalentes Sowohl-als-auch wurde.

Realität beschreibt die objektive Existenz von etwas. Beispielsweise existieren sämtliche Himmelskörper, darunter auch unsere Erde mit Biosphäre, unabhängig von individuellem Bewusstsein und sind nicht nur objektiv wahrnehmbar, sondern lassen sich auch durch wissenschaftliche Methoden verifizieren. Sie sind damit real und bilden Realitäten, die wohl kaum abgestritten werden können.

Eine Illusion ist entweder eine falsche Sinneswahrnehmung oder eine falsche Interpretation einer richtigen Sinneswahrnehmung. Für den Betroffenen ist die eigene Fehlwahrnehmung real, aber für Außenstehende nicht. Solche Fehlwahrnehmungen werden auch als illusionäre Verkennungen bezeichnet.

Eine Realität stellt demnach eine objektive Wahrheit dar, die durch Fakten und Beobachtungen nachprüfbar ist. Eine Illusion ist eine subjektive Fehlinterpretation einer Realität, die der Betroffene jedoch für wahr hält.

Wahrheit bedeutet hier eine Übereinstimmung einer realen Wahrnehmung mit einer objektiv zutreffenden Interpretation dieser Wahrnehmung. Das bedeutet, dass eine Illusion nur durch eine Realitätsprüfung korrigiert werden kann. Es sei denn, dass die betreffende Person aufgrund einer psychischen Beeinträchtigung nicht in der Lage ist, eine Realitätsprüfung anzunehmen.

A) Realität vs. Illusion

Die tiefen Überzeugungen, dass es eine reale (Realität) und eine nicht-reale (Illusion) Seite unserer Wirklichkeit gibt, sind uralt und begann – zumindest bisher gesichert – in dem vorantiken Ägypten.

Die Ägypter beschäftigten sich damals eher indirekt mit Fragen zur Realität vs. Illusion, allerdings anders als in der späteren indischen oder griechischen Philosophie. Sie unterschieden zwischen der sichtbaren Welt und einer tieferen, göttlichen Wirklichkeit. Die Darstellung der Götter war nur symbolisch – ihre wahre Gestalt war für Lebende unsichtbar und nur im Traum oder Jenseits erkennbar. Die Ägypter gingen von einer Dualität zwischen sinnlichen Erscheinungen und metaphysischer Wahrheit aus.

Die bisher wohl tiefgründigste philosophische Periode war weltweit während der Antike (800 v. Chr. bis 600 nach Chr.). Eines der damaligen zentralen Themen war gerade die Dualität zwischen Realität und Illusion. Während der Antike entwickelten sich unabhängig voneinander in Indien und Griechenland philosophische Denkmodelle zur Unterscheidung von Realität und Illusion.

- In Indien finden sich in den Upanishaden (ca. 800–500 v. Chr.) bereits die Grundlagen: Die Welt der Erscheinungen gilt als *Maya* (Illusion), während *Brahman* die einzige unveränderliche Realität darstellt. Die Samkhya-Schule (um 400 v. Chr.) präzisiert diese Dualität weiter.

- In Griechenland thematisierten Philosophen wie Parmenides (520–450 v. Chr.), dass das wahre Sein unveränderlich sei und Wandel nur eine Illusion. Platon (427–347 v. Chr.) kombinierte diese Ideen im Höhlengleichnis: Die sinnliche Welt ist bloß ein Schatten der wahren, ideellen Realität.

Trotz zeitlicher Nähe und thematischer Ähnlichkeit gibt es keine gesicherten Hinweise auf einen gegenseitigen Einfluss. Es ist demnach davon auszugehen, dass es zwei Zweige der philosophischen Entwicklung der ägyptischen Lehren gab, einmal nach Osten Richtung Indien und einmal nach Norden Richtung Griechenland.

Die Tabelle 108 stellt eine Liste von sechs Zweifältigkeiten bezüglich Realität und Illusion auf. Es werden drei Dualitäten und drei Dyaden vorgestellt. Ausführlich zu den Zweifältigkeiten des Seins ist im Beitrag “10. Die Vielfältigkeiten des Seins“ zu finden.

Tabelle 108: Die Zweifältigkeiten von Realität und Illusion

Dualität	Bezug
Sichtbare Welt vs. Göttliche Wirklichkeit	Ägypten
Illusion vs. Realität	Indien: Upanishaden
Sinnenwelt vs. Ideenwelt	Griechenland: Platon
Dyaden	
Masse & Energie	Deutschland: Einstein
Psychosoma & Geist	Weltformel
Biosphäre & Magnetosphäre	Planetarisch

Diese Gegenüberstellung soll verdeutlichen, dass sich die Unterscheidung von Realität und Illusion durch die Geschichte hinweg als Variation derselben Grundfrage zeigt.

B) Platons Höhlengleichnis

Eine thematische Vertiefung in die Dualität zwischen Realität und Illusion soll hier anhand von Platons Höhlengleichnis erfolgen. Eine Recherche per KI zum Thema ergab:

„Das Höhlengleichnis ist eines der bekanntesten Gleichnisse der antiken Philosophie und stammt von dem griechischen Philosophen Platon (428/427–348/347 v. Chr.), der es am Anfang des siebten Buches seines Dialogs *Politeía* von seinem Lehrer Sokrates erzählen lässt. Es dient dazu, den Sinn und die Notwendigkeit des Philosophierens als Befreiungsprozess zu verdeutlichen, bei dem der Mensch aus der sinnlich wahrnehmbaren Welt der vergänglichen Dinge – verglichen mit einer unterirdischen Höhle – in die rein geistige Welt des Seins der unwandelbaren Ideen aufsteigt. Die Höhle symbolisiert die Welt, die sich den Sinnen darbietet, also die normale Umgebung des Menschen, die man gewohnheitsmäßig mit der Gesamtheit des Existierenden gleichsetzt. Die Gefangenen in der Höhle sind an Schenkeln und Nacken festgebunden und können nur nach vorn blicken, wodurch sie nur Schatten an der Höhlenwand sehen, die von Gegenständen geworfen werden, die hinter ihnen über eine Mauer hinweggetragen werden. Diese Schatten halten sie für die reale Welt, da sie die Lichtquelle (ein Feuer) und die Gegenstände selbst nicht sehen können.“

Der Aufstieg ans Tageslicht entspricht dem Aufstieg der Seele von der Welt der vergänglichen Sinnesobjekte zur „geistigen Stätte“, der intelligiblen Welt, in der sich die unwandelbaren Ideen befinden, die Ur- und Vorbilder der materiellen Phänomene. Die Sonne im Gleichnis steht für die Idee des Guten, die nach Sokrates’ Überzeugung den höchsten Rang unter den rein geistigen Dingen einnimmt und die Quelle aller Erkenntnis und Wahrheit ist. Der Befreite, der aus der Höhle herausgezogen wird, ist zunächst geblendet und verwirrt, da er sich an das Licht gewöhnen muss; erst nach einer langen Anpassungszeit kann er die Dinge selbst, ihre Spiegelbilder und schließlich die Sonne erkennen. Nach diesen Erlebnissen hat er kein Interesse mehr, in die Höhle zurückzukehren, da er die Schattenwelt als weniger real erachtet.

Platon will mit diesem Gleichnis den Menschen dazu motivieren, aus dem Dunkel ins Licht zu gehen und sich von den eigenen Fesseln zu befreien, um ein freiheitlicher, eigenständig denkender, geistig bewusst lebender Mensch zu werden. Der Philosoph, der sein Ziel erreicht hat, fühlt sich durch die Tugend der Gerechtigkeit verpflichtet, in die Höhle zurückzukehren, um Verantwortung für die Mitmenschen zu übernehmen, die er zurückgelassen hat. Dieser Rückkehr steht jedoch die Gefahr gegenüber, dass die Gefangenen den Befreiten auslachen und ihn als lächerlich empfinden, da er sich an die Dunkelheit der Höhle nicht mehr gewöhnen kann. Wenn jemand versucht, sie zu befreien, würden sie ihn umbringen, wenn sie könnten. Platon betont, dass das, was er darlegt, nur eine Ahnung oder Hoffnung sei und kein Wissen, da er selbst den Aufstieg zur Idee des Guten nicht bewältigt hat. Das Höhlengleichnis ist somit ein zentrales Werkzeug, um die Perspektivengebundenheit der Wahrnehmung und ihren meist projektiven Charakter zu thematisieren und die Schwierigkeiten der Befreiung aus diesen Verengungen zu verdeutlichen.“ (Leo vom Bravebrowser 11.10.25)

1. Definition von Idee

„Im heutigen allgemeinen, nichtphilosophischen Sprachgebrauch bezeichnet „Idee“ einen Gedanken, nach dem man handeln kann, eine Vorstellung oder Meinung. Oft handelt es sich um einen Einfall, einen neuen, originellen, manchmal geistreichen oder witzigen Gedanken, den man in die Tat umsetzen kann. In diesem Sinne kann das Wort die Bedeutung von „Plan“ und „Absicht“ erhalten. Als Idee bezeichnet man auch den gedanklichen Entwurf zu einer Erfindung, einem Kunstwerk oder einer literarischen Schöpfung; in diesem Sinne sprach schon Goethe von seinen Ideen. Manchmal ist ein Prinzip gemeint, ein Leitbild oder ein Grundgedanke, der das Denken und Handeln einer Person bestimmt, beispielsweise „die Idee der Freiheit“ oder „die europäische Idee“. In der Musik kommt für ein Kernthema oder Leitmotiv eines mehrteiligen Werks die Bezeichnung „Idee“ vor.“ Wikipedia (DE)

2. Unwandelbare Ideen

„Der Begriff „unwandelbare Ideen“ bezieht sich ursprünglich auf die platonische Ideenlehre, in der Ideen als ewige, unveränderliche Urbilder verstanden werden, die den sinnlich wahrnehmbaren Phänomenen zugrunde liegen. Diese Ideen sind nach Platon nur geistig erfassbar und gelten als das wahre, unveränderliche Wesen hinter der sichtbaren Welt. In der antiken Philosophie, insbesondere bei Platon, werden diese Ideen als reine, abstrakte Formen betrachtet, die nicht durch die Sinne wahrgenommen, sondern durch die Vernunft erkannt werden können. Dieses Verständnis wirkte bis in die Neuzeit stark nach, wobei der Begriff „Idee“ in unterschiedlichen philosophischen Richtungen verschiedene Inhalte erhielt.“ (Leo vom Bravebrowser 11.10.25)

C) Vergleich Platon - Weltformel

1. Die Realitäten der Weltformel

Das, was Platon als Sinnenwelt beschrieb, entspricht in der Weltformel dem Psychosoma (Psyche + Körper). Das, was Platon als Ideenwelt beschrieb, entspricht in der Weltformel dem Geist bzw. unserer Intelligenz, der Logik. Der Hauptunterschied zwischen Platons Höhlengleichnis und der Weltformel ist die Auslegung von Realität und Illusion. Während Platon die Ideenwelt als die eigentliche Realität und die Sinnenwelt als Illusion auslegt, geht die Weltformel davon aus, dass das reale Geschehen auf der Erde die eigentliche Realität ist und die Ideenwelt als vor-real bezeichnet werden kann. Vor-real bedeutet hier nicht irreal: „*Irreal bedeutet unwirklich, nicht wirklich, nicht der Wirklichkeit angehörend oder mit ihr in Zusammenhang stehend*“ (Duden). Vor-real bedeutet, vor der materiellen Realität geistig als Antizipation da gewesen zu sein.

Nach der Weltformel ist die eigentliche Realität unsere Gegenwart, die wir mit den Sinnen wahrnehmen können. Sämtliche Entwicklungen, seien sie körperlicher (evolutionärer), psychischer oder geistiger Natur, finden nur in der realen Welt der Biosphäre statt. Es ist ohne Zweifel so, dass die Ideenwelt die Intelligenz (Logik) ist, aus der unsere Realität der Sinnenwelt entstanden ist. Geist formt Materie. Materie ist die reale Umsetzung des Geistigen. Der Geist bzw. unsere Intelligenz Logik der Ideenwelt setzt sich dann mit dem real-materiell Erreichten auseinander – auch Seinsprodukt genannt, damit der nächste Entwicklungsschritt in der realen Welt der Biosphäre eingeleitet werden kann. Die Bedeutung des Seinsproduktes für eine Intelligenz wird im ergänzenden Artikel “Das kosmische Prinzip der Intelligenz“ erläutert.

Das bedeutet, dass die geistige Intelligenz Veränderungen der realen Welt anstrebt, um nach einer Veränderung durch Rückkopplungen weitere Antizipationen bzw. Vorstellungen vorzunehmen und umzusetzen – daher vor-real. Da jede Intelligenz nach dem Prinzip Versuch & Irrtum arbeitet, wird das Vor-reale des Geistigen als Vorläufer der realen Welt verstanden.

Geist schafft demnach Realität und das Geistige entwickelt sich anhand der Realität weiter. Dies steht im bewussten Gegensatz zu Platon, denn das Leben in der Biosphäre ist keine Täuschung, die es zu überwinden gilt, sondern der Ort, an dem sich Entwicklung – körperlich, psychisch, geistig und sozial – tatsächlich vollzieht. Erst die reale Erfahrung ermöglicht die Weiterentwicklung des Geistigen. Dass das Leben voller Täuschungen ist, wird hier nicht abgestritten. Die Frage ist nur, wie mit Täuschungen umgegangen werden soll - aussteigen oder verstehen.

Platons Beschreibung der Ideenwelt erinnert an das Nirvana indischer Lehren. Er propagierte ein Aussteigen aus der vorgetäuschten Sinnenwelt während des Lebens als Lösungsansatz. Nach dem Verständnis der Seinsstufen des Lebens der Weltformel propagiert Platon hier den Sprung von der Erwachung zur Befreiung. Ausführliches zu den Seinsstufen des Lebens ist im Artikel “Die Seinsstufen des Lebens“ im Beitrag “9. Das Individuelle des Menschen“ zu finden. Das bedeutet, dass der von Platon angestrebte Ausstieg aus der Höhle real nur gelingen kann, wenn als Erstes die „Fesseln der Unwissenheit“ abgelegt werden.

Das Ablegen der Fesseln der Unwissenheit leitet dann die Erwachung ein mit ihrer Angstfreiheit vor dem, was nach dem eigenen Tod kommt. Ohne Erwachung ist die eigene Befreiung (aus Platons Höhle) nicht zu erreichen. Die höchste Seinsstufe der Erleuchtung ist dann erreicht, wenn der erleuchtete Mensch gesellschaftlich zurückkehrt, um das Richtige zu tun.

In der Tabelle 109 werden die vier Realitäten des menschlichen Seins der Weltformel in Beziehung zu Platons Ideen- & Sinnenwelt gebracht.

Tabelle 109: Die vier Realitäten des menschlichen Seins

	Realität	Funktion	Welt	Inhalt
1.	Vor-Realität	geistige Antizipationen	Ideenwelt der Menschen	Intelligenz
2.	Realität	Leben der Biosphäre	Sinnenwelt der Menschen	Menschsein
3.	Nachleben	Aufarbeitung des Lebens	Seelenwelt der Menschen	Seelenleben
4.	Endleben	Synchronisation des Lebens	Astralwelt der Menschen	Nirvana

Diese vier Realitäten sind keine getrennten Welten, sondern wirken als zusammenhängende Seinsbereiche. Die Vor-Realität unserer Intelligenz entwirft – etwa in Form einer ethischen Idee oder technischen Innovation – geistige Antizipationen. Diese werden in der Realität der Lebens erprobt und erfahren. Im Nachleben reflektiert die Seele diese Erfahrungen, verarbeitet sie und bereitet neue Impulse für das nächste Leben vor. Im Endleben schließlich vollzieht sich die Synchronisation: Das Erfahrene wird ins übergreifende Ganze des höheren Selbst integriert und wird als geistiges Eigentum in den astralen Seinsstern integriert, was einen starken Einfluss auf das nächste Erdenleben hat. So schließt sich der Kreis – nicht als lineare Entwicklung, sondern als stetige Wechselwirkung zwischen Geist und Materie, zwischen Entwurf und Erfahrung.

1. Planetarische Entsprechungen

Dem Prinzip der Entsprechung folgend, entspricht Platons Sinnenwelt planetarisch unserer Biosphäre und seine Ideenwelt entspricht der „Geisteshülle der Erde“, der Magnetosphäre. Wir haben also auch planetarisch eine materielle Welt der Biosphäre und eine zugehörige geistige Welt der Magnetosphäre, die sich gegenseitig beeinflussen und bedingen.

Was die Magnetosphäre für die Biosphäre ist, ist die Noosphäre für die Menschheit. Die Noosphäre enthält die Chronologie der Menschheitsgeschichte elektromagnetisch codiert und befindet sich innerhalb der Biosphäre. Die Noosphäre hat insofern Einfluss auf die Biosphäre, als dass sie die Evolution der Primaten Homo mitgeprägt hat. Unser Psychosoma (Körper + Psyche) stammt nach der Weltformel von den Homos. Ausführliches hierzu ist im Beitrag „[7. Das Werden des Menschen](#)“ zu finden.

Seit der Besetzung bzw. Beseelung der Homos durch individuelle Geistzellen der Menschen konzentriert sich die Noosphäre hauptsächlich auf die Weiterentwicklung des menschlichen Geistes. Unsere körperliche und psychische evolutionäre Entwicklung scheint abgeschlossen zu sein.

Magnetosphäre <=> Biosphäre

Noosphäre <=> Menschheit

D) Einsteins Relativität

Albert Einstein hat die antike Dualität Materie vs. Energie aufgelöst, indem er in seiner Relativitätstheorie Masse und Energie als Äquivalent verstand. „*Die Äquivalenz von Masse und Energie ist ein 1905 von Albert Einstein im Rahmen der speziellen Relativitätstheorie entdecktes Naturgesetz. Es besagt in heutiger Formulierung, dass die Masse m und die Ruheenergie E eines Objekts zueinander proportional sind: $E = mc^2$. Hierbei ist c die Lichtgeschwindigkeit.*“ Wikipedia

Damit führte Einstein einen Paradigmenwechsel herbei: Das, was zuvor als Gegensatz galt, wurde als zwei Erscheinungsformen derselben Realität erkannt. Energie kann sich in Materie verdichten und Materie kann Energie erzeugen. In der modernen Physik wird daher nicht mehr zwischen Materie und Energie als getrennten Entitäten unterschieden, sondern zwischen Masse und Energie

als zwei Aspekten desselben physikalischen Konzepts. Und genau diesen Ansatz benötigen sämtliche hier angesprochenen Zweifältigkeiten, denn sie bedingen und beeinflussen einander, ohne ihr eigenes Dasein zu vernachlässigen.

Das Wesentliche hier ist, dass die Dualität des Entweder-oder der Antike nur durch eine Synthese per Sowohl-als-auch in gegenseitiger Bedingung und Beeinflussung aufgelöst wurde. Damit zeigt sich, dass die Synthese von Realität und Illusion nicht nur ein philosophisches, sondern auch ein naturgesetzliches Prinzip ist.

Fazit: Die Auflösung der Dualität

Die uralte Erkenntnis einer Dualität zwischen Realität und Illusion begleitet die Menschheit seit ihren frühesten Hochkulturen. Von den ägyptischen Symbolwelten ausgehend einerseits über die indische Philosophie sowie andererseits über Platons Ideenlehre und in Einsteins Äquivalenzlehre mündend, zieht sich ein roter Faden: der Versuch, das Verhältnis zwischen sinnlichen Erscheinungen und geistiger Wirklichkeit zu begreifen.

In der Weltformel wird diese überlieferte Dualität nicht länger als Gegensatz verstanden, sondern als komplementäres Wirkprinzip. Realität und Illusion bedingen und beeinflussen einander: Das Geistige schafft das Reale – und das Reale verfeinert das Geistige. Das Vor-Reale der Intelligenz ist nicht unreal, sondern die schöpferische Antizipation als Vorstellung des real Kommenden.

Damit wird deutlich: Die eigentliche Wirklichkeit liegt nicht jenseits unserer Welt, sondern in ihrem fortwährenden Prozess der Wandlung. Geist und Materie, Idee und Erfahrung, Energie und Masse sind keine Gegensätze, sondern Ausdruck einer einheitlichen natürlichen Gesetzmäßigkeit. Die Weltformel offenbart dieses Prinzip als physikalische, spirituelle und logische Synthese – die Auflösung uralten Entweder-oder in ein Sowohl-als-auch.

Joseph

Stand: 21.10.25